

OPERNWELT

Sep. Okt. 99

bestimmten Charaktere in das veränderte Bühnenge-  
schehen einfügen.

Einfach hat es Baumgarten mit dem Dinerpar.  
Blonde und Pedrillo sind die Erzprotagonisten – beider  
Arten zeichnen sich ja gerade durch die völlige  
Abwesenheit höherer, heroischer Gefühle aus. Warum  
sollten sie zurück in die bürgerliche Arbeitwelt, wo  
sie im Serail den ganzen Tag dösen/betrüben/  
dahindampeln können? Die überzogen aggressiven  
Nachgeliebten von Underdog Osmin handeln nicht  
weniger ein: Schließlich ist er es als einziger echter  
Türke, der dauernd den Müll der Partygooper weg-  
räumen muß und dafür zum Spaß auch noch zusam-  
mengetreten wird. Auch Belmontes hochgestimmtes  
Pathos, der feierlich steife Ton seiner beiden Arten  
(die dritte, „ich haue ganz auf deine Stärke“, ist hier  
„ritchen“) stimmt erstaunlich gut mit dem totpat-  
rigen Mottensprechen zusammen, das da auf der  
Bühne steht und auf die Reise ins Serail sogar seine  
Schulderteile mitgenommen hat. Daß Konstanze ihren  
operförmlichen Idealismus aufgibt, sobald sie mit  
ihrem Geliebten (der sie ja schon im Quartet des  
zweiten Aktes mit seinem quengeligen Mitbrunnen  
generiert hatte) allein ist, wandert nicht mehr. In bei-  
der Duett sitzen sie an einem Zellenbischchen wie ein  
altes Ehepaar, sie scheidet ihm einen Apfel zurecht  
– angesichts einer solchen Zukunftsvision bleibt sie  
lieber im Serail und wird im Hinblick auf ihre glei-  
chermaßen frustrierenden Entscheidungsalternativen  
zur eigentlich tragischen Figur des Stückes.

Wo diese „Einführung“ nun eigentlich spielt, ist  
angesichts der umfunktionierten Geschichte ohnehin  
egal. Baumgarten und sein Ausstatter Christian  
Sedlmayer legen sich in der optischen Ausgestal-  
tung ihrer Inszenierung konsequent/rweise nicht  
fest: Fluchtversuche in die Spalddampfer-Köcher  
genauso auf dem Loveparade-Train wie auf Ibiza  
landen. Ihr Seventies-Discoabend gibt den Blick  
in Haremsszenen im Dimmerlicht fest: Techno-  
style Millets und Jungs hegen dort urige her-  
um, mit abernarrten Bastroeken, ein hübscher Verweis  
auf die kourtsische Suche nach dem Authentischen.  
Es hält die Cortouser Produktion vollends aus dem  
Bühnenalltag herausragen, daß sie ein sämgerisch  
wie darstellerisch beeindruckend stimmiges Eisen-  
ble besitzt (dirigiert ist sie allerdings von Kapelllei-  
ter Adrian Stern recht gleichmütig, doch das ist der  
einzige Schwachpunkt). Handy Brachmann und Alice  
Pierce sind ein wunderbar widerwärtiges Proleten-  
paar, sie mit nützig kapriziöser Souffleemanager, er  
mit fast aufdringlich direkten Tenor. Der Osmin von  
Horand Friedrich stellt gegen diese Imperienz: Exi-  
stenzien eine reichlich abgehalfterte, von der Arbeit-  
mühle erschöpfte und zugleich mit ihrem Eis-ge-  
köpft-und-dann-gehungen-Übertreibungen kindisch  
blödsinnige Figur. Alle drei bleiben gewissermaßen  
auf einer Ebene und wahren den Abstand zum kultu-  
vierten hohen Paar. Manfred Bleidorn ist ein Bel-  
monde mit viel Stimmgewicht, der dadurch trotz sei-  
nes hellen Timbres und sicheren Gesangs einen pes-  
simalen Rest Phlegma beibehält, die Jyssemn Xita  
Matsuzaka, frisch von der Wiener Musikhochschu-  
le eingeweiht, eine großartige Konstanze, ihr Inbiger

Kolonisationsprogramm gibt der Heldin einen ungewöhnlich  
weichen, kindlich-verzärtelten Beiklang – die Ent-  
wicklung der «Matermares» wird so fast rührend natü-  
rlich.

Jörg Königsdorf

Mozart: Die Entführung aus dem Serail.

Premiere am 3. Besuche Vorstellung am 8. Juli 1999.

Musikalische Leitung: Adrian Stern, Inszenierung: Sebastian

Baumgarten, Ausstattung: Christian Sedlmayer, Chor: Christian

Mohr, Solisten: Václav Matoušek (Konstanze), Manfred Bleidorn

(Osmin), Horand Friedrich (Osmin), Handy Brachmann

(Pedrillo), Alice Pierce (Blonde), Andreas Wrosch (Bassal)